



Des Belchen und des Feldbergs liebliche Töchter: Kleine und Große Wiese

Martin Blümcke

»Feldbergs liebligi Tochter, o Wiese,
bis mer Gottwilche!

Los, i will die iez mit mine Liederen ehre,
und mit Gsang bigleiten uf dine freudige
Wege!«

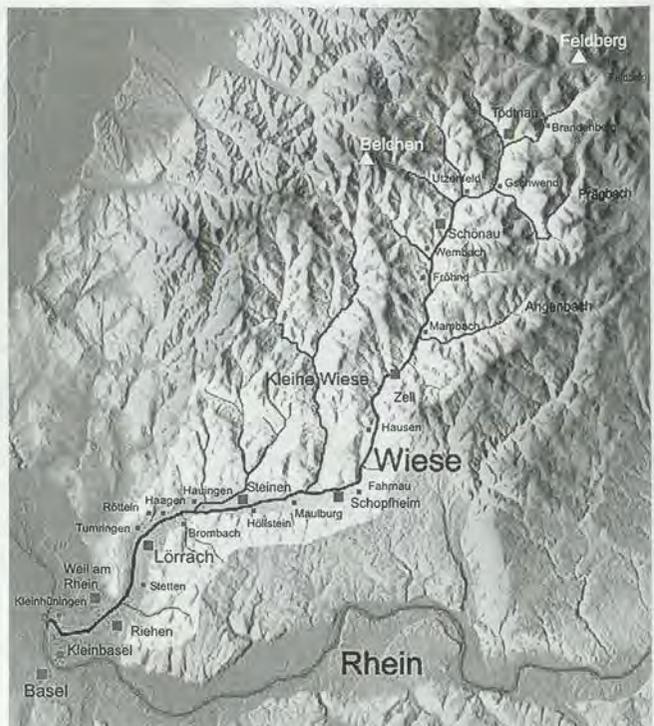
Die Wiese raunt alemannisch, und die schönsten Wörter und Einfälle hat sie Johann Peter Hebel mitgeteilt. Es ist ein sinniger Zufall, dass sie an der Südflanke des Feldbergs unterhalb des Hebelhofs ihren Ursprung hat. Vom höchsten Schwarzwald buckel bis zur Mündung in Basel auf 244 m überm Meer legt der Bach und Fluss 55 km zurück und profitiert von 1200 m Höhenunterschied.

Der Feldberg-Höchsten, eine baumfreie, windübersäte Bergkuppe, erreicht 1493 m und ist damit die erste Erhebung des gesamten Schwarzwalds. Weiter südlich weist das Herzogenhorn 1415 m auf, und ca. 25 km in westlicher Richtung der Belchen gerade einmal einen Meter weniger. Sein Massiv überragt das Münstertal, das sich hin nach Staufen i. Br. und zur Oberrheinebene öffnet. Der Feldberg, der seit dem späten Mittelalter als Hochweide dient, trägt einen deutschen Namen, während Belchen keltischer Herkunft ist und wohl der helle, strahlende Berg heißt, und der Flussname Wiese bedeutet nicht Grünland zum Grasen und Heuen, sondern

wird von der indogermanischen Wurzel vis, Wasser oder Gewässer, abgeleitet.

Stärker als der Feldberg bietet der Belchen eine herrliche Rundschau und an günstigen Tagen den Blick auf Jura und Alpenkette. Beide Bergmassive sind Teil der Südschwarzwälder Gneisscholle, die sich talabwärts bis Hausen ausdehnt, wenn auch auf der Kuppe des Belchen Granite aufscheinen. Auch dessen Hänge waren einmal Weideland mit alpinen Borstgrasgesellschaften und sind es teils immer noch.

In dem Gneisgebiet fließt die Obere Wiese. Die Vordere Wiese mit Schopfheim als Zentrort wird bis zum Rand von Lörrach rechter





Burg Rötteln bei Lörrach



Das Hebelhaus in Hausen

Hand von Rotliegendem und Buntsandstein begleitet, linker Hand von dem bis zu 500 m hohen Dinkelberg, einer Erdscholle aus Muschelkalk und Keuper, die bei der Hebung des Schwarzwalds als Deckgebirge abgerutscht ist. Vorbergzone und Rheinschotter beschließen den Gang über den geologischen Untergrund, der natürlich auch unterschiedliche Bodenqualitäten bedingt. So haben wir auf dem Gneis nur arme, flachgründige Urgesteinböden, die lediglich eine Grünlandwirtschaft erlauben. Dies geschah und geschieht von den alten, walmdachüberwölbten Schwarzwaldhöfen aus. Leider werden extreme Weiden und Wiesen seit einiger Zeit schon aufgegeben, so dass der Wald vordringen kann und der Schwarzwald immer schwärzer wird. Dabei ist im Tal der Großen Wiese der Anteil der Buchen im vorherrschenden Nadelwald verhältnismäßig hoch. Erst im Vorderen Wiesen-

tal zwischen Hausen und Lörrach überwiegen bessere Böden alluvialen Ursprungs, d. h. sie wurden bei der Eis- und Schneeschmelze nach dem Ende der letzten Würmeiszeit um 10 000 v. Chr. angeschwemmt. Doch im Ganzen übertrifft der Wald die landwirtschaftlich genutzte Fläche.

Erdgeschichtlich geprägt wurde die heute so reizvolle Berglandschaft um Belchen und Feldberg in den Eiszeiten. Von beiden Bergriesen flossen Gletscher herab, die U-förmige Trogtäler aushobelten. Die Eismassen drangen weit nach Süden vor, bis ins Vordere Wiesental. In Schönau sind am Lötzbberg 70 m über dem Wiesental noch Kratzer und Schrammen des Würmeisgletschers zu erkennen. Östlich davon liegt in einer grandiosen Landschaft Präg, ein Weiler mit stattlichen Häusern, wo mehrere Täler sternförmig zusammenlaufen. In der Eiszeit stießen hier – einmalig in der Welt

– sechs Gletscher zusammen. Da der Wiesentalgletscher das Abfließen durch das Tal des Prägbachs blockierte, staute sich in dem Kessel das Eis 500 m hoch auf, bis zu den Kämmen der umliegenden Bergzüge in 1200 m Höhe. Welche Wasserkräfte dann beim Abschmelzen tätig wurden und den Boden erodierten, ihn ausspülten und den Talgrund erweiterten, kann man sich kaum vorstellen.

Die Kleine Wiese, die strikt nach Süden eilt, ist der wichtigste Zufluss für die Große Wiese und mündet westlich von Schopfheim ein. In Tegernau, dem Vorort im Tal der Kleinen Wiese, vereinigen sich Belchenwiese und Köhlgartenwiese. Weiter oberhalb in Böllen kann man am Belchen einen beeindruckenden Talabschluss sehen, während das Neuen-

weger Tal eine besonders breite Ausformung bietet. Sonst sind die Talauen meist eng und geben den Dörfern Bürchau, Elbenschwand, Raich, Sallneck, Tegernau, Wies und Wieslet – seit kurzem zur Einheitsgemeinde Kleines Wiesental vereint – nur wenig Platz für Siedlungsflächen. Rechts und links des Tals liegen Höfe in Rodungsinseln.

In karolingischer Zeit sind im Altsiedelland Maulburg, Schopfheim und Hasel bezugt. Danach kommt die erste Ausbauwelle und um 1100 die zweite, in der im hohen Bergland Wald gerodet und Weiler und Dörfer gegründet werden. Das tun von Westen, vom Rheintal her verschiedene Adelsgeschlechter und von Osten her das Kloster St. Blasien. Die neuen Orte enden auf -au, -bach oder -berg,



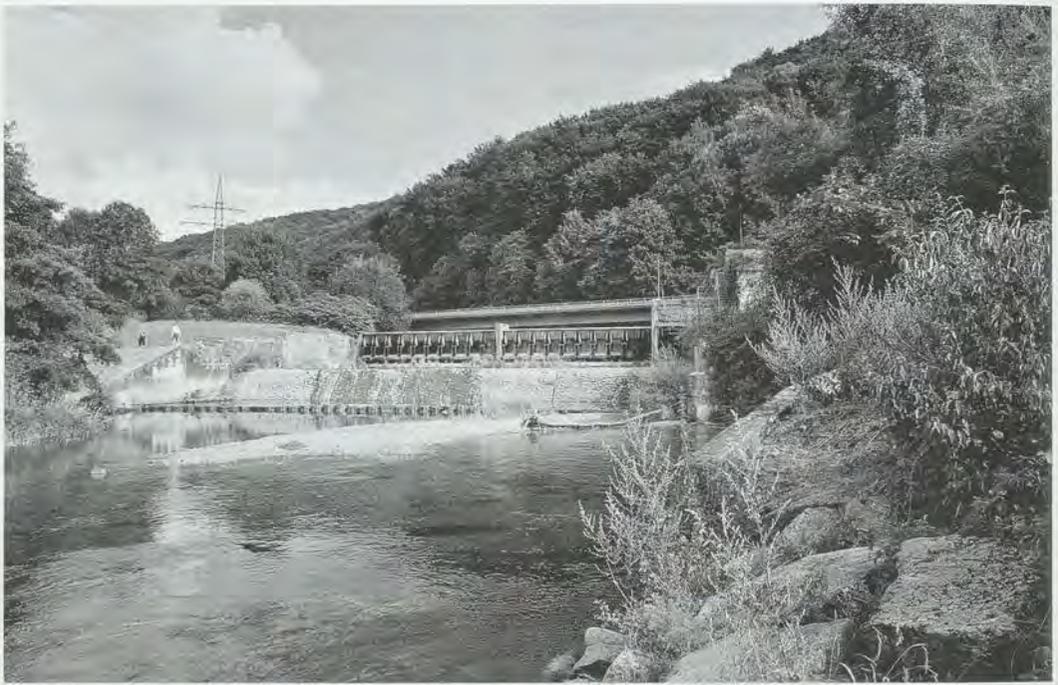
haben Rütte, also roden, im Namen, heißen Geschwend an der Großen Wiese oder Herenschwand, wo also der Wald ge- oder verschwunden ist. Feuerschwand und Brendewald erinnern an Brandrodungen.

Im späten Mittelalter bildet sich hier eine Zweiteilung heraus: Grundherr ist meist St. Blasien, die Hoheitsrechte aber besitzt in den Vogteien Todtnau, Schönau, Fröhnd und Zell, Österreich, das auch den Breisgau und die Grafschaft Hauenstein beherrscht. Im Vorderen Wiesental dominiert in den Herrschaften Rötteln und Sausenberg die Markgrafschaft Baden, seit der Landesteilung im frühen 16. Jahrhundert Baden-Durlach. 1556 führt Markgraf Karl II. nach dem Augsburger Religionsfrieden, der die reichsrechtliche

ganz unten: Blick vom Belchen zum Feldberg (Herbst 2006)
Foto: Andreas Trepte

unten rechts: Blick in das Kleine Wiesental





Staufstufe in der Wiese bei Brombach im Sommer 2008

Anerkennung der evangelischen Konfession gebracht hat, die Reformation ein. Damit ist eine scharfe Trennung von Katholiken im Norden und Protestanten im Süden geschaffen. Der erste altbadische Ort ist Hausen. J. P. Hebel: *»Mit schwankige Schritte / laufsich mer d'Matten ab in tiefe Gdanke / furt ins Wiesental, furt gegenem Husemer Bergwerch, / und schangschiersch der Glauben und wirsch e / lutherische Chetzer!«*

Der badische Vogt oder Amtmann sitzt in der starken Burgfeste Rötteln, bis 1678 französische Truppen unter Marschall Créqui sie belagern, erobern und niederbrennen. Rötteln ist seitdem eine beeindruckende Ruine, heute eine Sehenswürdigkeit und im Sommer Schauplatz für Theateraufführungen. Der neue Amtssitz ist Lörrach, das vier Jahre danach zur Stadt erhoben wird. Um Bürger anzuwerben, gewährt der Markgraf Privilegien:

Niederlassungsrecht für alle, auch für Juden, und Religionsfreiheit! Als dann 1806 Vorderösterreich mit dem Breisgau an das Großherzogtum Baden fällt, ist das ganze Wiesental in einem Staat vereint, was zuvor Zähringer, Stauffer und Habsburger vergeblich versucht haben. Später, 1939, wird aus dem Bezirksamt Lörrach der Landkreis. Seitdem fließt die Wiese als südwestlich ausgerichtetes Rückgrat durch diesen Landkreis.

Vom Dorf Feldberg führt die dreispurig ausgebaute B 317 auf einer Rampe hinunter ins Tal der Großen Wiese nach Brandenburg und weiter nach Todtnau, einem Städtchen, in dem 1890 der erste deutsche Ski-Club gegründet wurde. Damals war die Bürstenbinderei, die hier heimisch ist, schon auf Maschinen umgestellt. Todtnauberg ist die höchste Pfarrei in der Erzdiözese Freiburg. Hier zog sich immer wieder der Philosoph Martin Heideg-

ger in ein bescheidenes Haus zurück, um über »Sein und Zeit« oder »Holzwege« nachzudenken, wie zwei seiner Werke heißen. In Richtung Notschrei gelangt man zum Todtnauer Wasserfall, in dem das Stübenbächle 60 m tief laut tosend über den Felsen hinunterfällt.

Um 1850 wandten sich einige katholische Gemeinden an den Großherzog in Karlsruhe und beklagten in einem »Notschrei«, sie hätten zwar Straßen talabwärts in evangelische Lande, nicht aber am Schauinsland vorbei ins nahe Freiburg, wo der Erzbischof residiere. Der Feldweg wurde daraufhin ausgebaut und die Passüberquerung erhielt den Namen Notschrei. Im Jahre 1889 erreichte eine Schmal-

Besucherbergwerk. In Wembach erklärt ein Glasmuseum ein altes Handwerk, dort steht auch die Firma Hella, die Beleuchtungen aller Art für Autos herstellt.

Oberhalb von Mambach verengt sich noch einmal das Tal der Wiese, das sich dann zwischen Hausen und Schopfheim deutlich weitet, wobei sich der Fluss hier in Richtung Westen dem Rheintal zuwendet. Damit beginnt auch ein fast durchgängiges Band von Siedlungen und Industriegebieten, das sich in Lörrach und Weil am Rhein noch verdichtet.

In Zell am Fuß der Hohen Möhr und des Zeller Blauen lebte im 18. Jahrhundert der Amtmann Franz Fridolin Weber, der dann



Das Wiesental

spurbahn, das Todtnauerli, von Zell her Todtnau, die 1967 stillgelegt wurde. Ihre Trasse dient nun als Rad- und Wanderweg, wobei ein Tunnel sogar beleuchtet ist.

Das Städtchen Schönau liegt in einem Talkessel, umgeben von waldigen Höhen. In der Nähe des Teilorts Utzenfeld findet man die Grube Finstergrund, in der man früher nach Silber suchte, dann bis 1972 Flussspat abbaute. Ehemalige Bergleute führen heute durch das

an den prächtigen Hof des Kurfürsten Karl Theodor ging, wo er sein Brot als Bassist und Notenkopierer verdiente. Am 6. März 1772 wurde noch hier seine Tochter Constanze geboren, die 15-jährig in Mannheim den jungen Mozart kennen lernte. Er heiratete sie später und zog mit ihr nach Wien.

In Zell und vielen anderen Standorten bezeugen imposante Fabrikgebäude die Blüte der Textilindustrie im 19. und in der ersten Hälfte

des 20. Jahrhunderts. Es war einmal, denn in den 1970er-Jahren überflügelte in dieser Gegend die Metallverarbeitung endgültig jene Sparte, an die im Wiesentäler Textilmuseum erinnert wird. Von Basel Badischer Bahnhof wurde seit 1862 eine Eisenbahn in Normalspur geschaffen, die 1876 Zell erreichte. Seit kurzer Zeit betreibt die SBB, die Schweizer Bundesbahn, die Strecke erfolgreich im Taktverkehr.

»Dazwischen stöhn scharmanti Dörfer und Chilchtürm«. (J. P. Hebel) In Hausen haben wir die historische Konfessionsgrenze überschritten und ein charmantes Pfarrdorf gesehen. Es hat die Ehre, der Heimatort von Johann Peter Hebel zu sein, mit dem kleinen Schönheitsfehler, dass er am 10. Mai 1760 in Basel geboren wurde, wo seine Eltern sich im Haushalt einer Patrizierfamilie verdingt hatten. In seinem Elternhaus, dem Hebelhüsli, ist ein Museum eingerichtet, das zu Hebels 250. Geburtstag in diesem Jahr erweitert wurde, um den evangelischen Theologen, Gymnasiallehrer, den alemannischen Dichter, Erzähler und Kalendermänn noch besser zu würdigen. Alle zwei Jahre vergibt hier das Land Baden-Württemberg im Rahmen eines dörflichen Fests den Hebelpreis, eine literarische Auszeichnung. In diesem Jahr an Arnold Stadler.

Die alte badische Amtsstadt Schopfheim mit ihrem mittelalterlichen Kern überrascht mit einem Rathaus im klassizistischen Weinbrennerstil von 1826. In der Nähe steht seit dem Herbst 2004 eine große Skulptur von Peter Lenk: »Heroisches Monument zur badischen Revolution« von 1848/49. Als Vertreter der Staatsmacht weist ein Soldat die Gesichtszüge von Erwin Teufel auf.

Der Straßenbau und die Einschnürung der Wiese zwischen Hausen und Kleinbasel, die im flachen Tal bei jedem Hochwasser Felder und Wiesen überschwemmte, gingen Ende

des 19. Jahrhunderts Hand in Hand. Seit jener Zeit hat die Wiese ein Sommerbett und Hochwasserdämme zu beiden Seiten. Neuerdings denken einige über eine Renaturierung des Flussufers nach, z. B. in Lörrach die »Wiesionäre«.

Maulburg, Steinen. Ein Zusammenschluss von sieben Gemeinden, größte Ausdehnung ca. 14 km. In Steinen-Hofen zieht ein Vogelpark die Besucher an, besonders die Flugvorführungen mit Adlern, Falken und Eulen.

Den Schlussakkord bietet Lörrach, Kreisstadt mit rund 46 000 Einwohnern, Innenstadt zum Flanieren und Einkaufen, Wohnstätte und Industriestandort. Mit dem Museum am Burghof und vor allem mit dem Kulturzentrum Burghof, einem modernen Bau in der Innenstadt, in dem klassische Musik ebenso wie Musical, Kabarett ebenso wie Theater und Literatur eine Heimstätte haben, mit diesen Akzenten strahlt Lörrach weit ins Umland aus. Auch ins nahe Basel.

Und wo bleibt unsere Wiese, die oberhalb von Lörrach von einem 1,2 km langen Viadukt der A 98, der Hoahrheinautobahn, überquert wird? Sie verlässt hinter der Eisenbahnbrücke in Lörrach-Stetten deutsches Gebiet und fließt ihre letzten sechs Kilometer auf Schweizer Boden, an Riechen vorbei, und mündet in Kleinbasel in den Rhein. Adieu liebeliche Tochter des Belchen und des Feldbergs!



Anschrift des Autors:
Martin Blümcke
Hauptstr. 14
79725 Laufenburg